

# WER RÄUMT AUF? BEFUNDE ZUM ENDE DES OBER- GERMANISCHEN LIMESGEBIETES

Alexander Heising

## EIN FORSCHUNGSPROJEKT ZU DEN JÜNGSTEN RÖMISCHEN SPUREN IM LIMESHINTERLAND

Im folgenden Beitrag möchte ich einige Gedanken zu einem Forschungsprojekt vorstellen, das sich dezidiert mit den letzten archäologisch nachweisbaren ‚römischen‘ Aktivitäten im Limeshinterland der Provinz *Germania superior* befasst.<sup>1</sup> Im Sinne einer Ideenskizze soll es weniger darum gehen, bereits fertige Antworten zu präsentieren, als vielmehr einige Phänomene und Befunde vorzustellen, die bei der Diskussion um die Vorgänge des ‚Limesfalls‘ bisher keine oder nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben.

Die ungewöhnliche Frage im Titel geht auf die Beobachtung zurück, dass man an einigen Orten des Limesgebietes als letzte nachweisbare Aktivität offenbar ein Entschütten und Planieren des Geländes fassen kann, ohne dass darauf noch eine weitere römerzeitliche Siedlungstätigkeit zu erkennen wäre.<sup>2</sup> Dies habe ich zum Anlass genommen, entsprechende Befunde zunächst aus der Literatur zusammenzustellen. In einem zweiten, noch nicht umgesetzten Schritt ist auch an eine systematische Abfrage bislang unpublizierter Grabungen gedacht.

So einfach die im Titel gestellte Frage ist, umso schwerer fällt die Antwort. Wenn man sich näher mit den entsprechenden Befunden beschäftigt, ergeben sich – ganz abgesehen von der stets virulenten Frage nach der Erhaltung der jüngsten Schichten innerhalb einer Grabung – zahlreiche weitere Fragen wie:

- Wozu wird aufgeräumt?
- Wie lassen sich diese Aktivitäten datieren?

- Was geht diesen finalen Planierungen voraus?
- Warum wurde mancherorts offenbar aufgeräumt, während andere Siedlungsstellen einfach verlassen wurden und langsam zu Ruinen zerfielen?
- Kann man mit Hilfe dieser Phänomene vielleicht allgemein etwas zur Geschichte des ‚Limesfalls‘ beitragen?

## HISTORISCHER HINTERGRUND

Das Ende der Grenzstrukturen in *Germania superior* und *Raetia* war schon immer ein kontrovers diskutiertes Thema – und ist es auch heute noch.<sup>3</sup> Ausgehend von vergleichsweise wenigen historischen Quellen und archäologisch-numismatischen Daten beherrschte lange Zeit das Narrativ eines einheitlichen ‚Limesfalls‘ die Diskussion, der vor allem durch den steigenden Druck der Germanen von außen ausgelöst worden sein soll – die Pole der Diskussion reichten dabei von einer mehr oder weniger planmäßigen Räumung der zunehmend gefährdeten, personell und wirtschaftlich schleichend ausgezehrten Limesgebiete auf Initiative der römischen Verwaltung bis hin zu einem plötzlichen gewaltvollen Ende der Kastellplätze und des Hinterlands, ausgelöst von einem germanischen Überrennen der Grenzen auf breiter Front.<sup>4</sup>

Seit geraumer Zeit wird nun zwischen diesen beiden Polen kein Gegensatz mehr gesehen, weil sich immer mehr herauskristallisiert, dass man das Schicksal der beiden *limites* in *Germania superior* und *Raetia* getrennt betrachten sollte: Während der rätische Limes offenbar ein plötzliches, gewaltvolles Ende im Frühjahr 254 gefunden hat, wird das Ende des obergermanischen Limes eher als länger andauernder Prozess eines Niedergangs

1 Bei dem Text handelt es sich um den mit Anmerkungen ergänzten Vortrag, der im November 2014 im Rahmen des Workshops „Ladenburg und der Lobdengau zwischen dem 3. und dem 9. Jh. n. Chr. – neue archäologische und historische Erkenntnisse“ gehalten wurde.

2 Reis 2010, 271–276 mit Beispielen; Noelle 2006, 308–325; Kaiser/Sommer 1994, 403 f.

3 Vgl. Kuhnen 1992; Kortüm 1996; Strobel 1999; Steidl 2000, 105–135; Heising 2008, 95–152; 2014; Reuter

2007b u. 2012; Eck 2009; Witschel 2011; Damminger u. a. 2017, 48–76.

4 Zur älteren Forschung und ihren Motiven vgl. den grundlegenden Aufsatz Nuber 1990, in dem er das Limesende als „Zukunftsfrage der historisch/archäologischen Landesforschung“ neu definiert hatte. Der Aufsatz ist seit kurzem auch bequem in der von Gabriele Seitz herausgegebenen Gedenkschrift für Hans Ulrich Nuber greifbar: Seitz 2015, 151–162.

von 233 bis 260/275 beschrieben, zu dem innere wie äußere Faktoren gleichermaßen beigetragen haben.<sup>5</sup>

Da es nur wenige schriftliche Quellen aus dieser Umbruchszeit gibt und die archäologischen Daten zum Teil widersprüchlich erscheinen, fällt es nicht leicht, eine Geschichte zum Ende der beiden *limites* in *Germania superior* und *Raetia* zu entwerfen, die alle Fakten und Forschungsmeinungen gleichermaßen berücksichtigt. Wenn ich richtig sehe, kann man den heutigen Forschungsstand vielleicht in folgender ‚Meistererzählung‘<sup>6</sup> zusammenfassen: Den ‚Anfang vom Ende‘ scheinen mehrere germanische Plünderungszüge der Jahre 233–235 gebildet zu haben, die vor allem das nördliche obergermanische Limesgebiet betrafen. Diese Einfälle, die schon in der früheren Forschung aufgrund eines möglichen Münzhorizontes eine große Rolle in der Diskussion um den Limesfall spielten, waren offenbar ein Schock für die Provinzbevölkerung, der das Vertrauen in die zuvor erlebte severische Blüte nachhaltig erschütterte.<sup>7</sup> Zumindest hat sich in größeren Teilen der Forschung die Meinung durchgesetzt, dass es ab 233 trotz einer kurzfristigen Konsolidierungsphase unter Maximinus Thrax<sup>8</sup> zu einer schleichenden Auszehrung des Limesgebietes kam. Gerade die wirtschaftlich potente Bevölkerungsschicht der *decuriones* soll sich danach vermehrt ins sichere Hinterland zurückgezogen haben<sup>9</sup>, was zusammen mit dem Versagen der Eliten während der Einfälle 233–235 offenbar zu zunehmenden sozialen Spannungen und innerrömischen Auseinandersetzungen führte.<sup>10</sup> Darüber hinaus nahm die Zahl der Grenztruppen durch den regelmäßigen Abzug von Kriegsvexillationen beständig ab, seitdem sich das Imperium Romanum zunehmend reichsweit an zwei oder sogar drei Fronten gleichzeitig engagieren musste, was die römische Position bei Vertragsverhandlungen mit den Germanen schwächte<sup>11</sup> und die Gefahr von vermehrten Plünderungszügen aus dem Barbaricum erhöhte.

Diese Gemengelage aus einer sinkenden Soldatenzahl, die sich u. a. an Reduktionen militärischer Anlagen bemerkbar machte<sup>12</sup>, der zunehmenden

Gefahr bzw. der Tatsache von germanischen Plünderungszügen mit dem entsprechenden Gefühl der Unsicherheit, der (möglichen) Abwanderung der wirtschaftlich potenten Eliten, möglicher sozialen Unruhen und einer zumindest vor einigen Jahren noch diskutierten Umweltkrise<sup>13</sup> soll zu einem deutlichen Bevölkerungsschwund der Limesgebiete geführt haben, wenn auch beim heutigen Forschungsstand noch keine konkreten Zahlen zum Umfang dieser Prozesse namhaft zu machen sind.<sup>14</sup>

Im Gegensatz zu den bisher geschilderten Abläufen einer *longue durée* ist das nächste einschneidende Ereignis wieder punktgenau datiert: Ende 253 usurpierte der Sonderbefehlshaber Valerian in *Raetia* und zog mit einem Großteil der Truppen gegen seinen Widersacher Aemilianus in Richtung Donau.<sup>15</sup> Die Folgen dieser klassischen Bürgerkriegssituation hat Markus Reuter herausgearbeitet: Offenbar kam es im Frühjahr 254 zu flächigen germanischen Plünderungen am rätischen Limes, die so heftig waren, dass dieser Limesabschnitt danach anscheinend aufgegeben wurde.<sup>16</sup>

Auf die Usurpation des Valerian mag auch der Bau der ersten Stadtmauer in Mainz zurückgehen, wenn auch beim heutigen Stand der Chronologie nicht ganz sicher ist, ob die Mauer eine Reaktion auf den Einfall 254 war oder nicht doch schon im Vorfeld beschlossen worden war, womöglich unter dem Eindruck einer zunehmenden Gefahrenlage.<sup>17</sup> Seit kurzem geht Jean Krier sogar wieder davon aus, dass es im selben Frühjahr 254 auch einen ‚alamannischen‘ Einfall durch das nördliche Obergermanien bis in die *Belgica* gegeben habe, der u. a. in Dalheim (Kt. Remich, LUX) zur Zerstörung einer Portikus der Thermen *vi barbarorum* – durch die Gewalt der Barbaren geführt habe.<sup>18</sup> Den Einfall rekonstruiert Krier anhand mehrerer Münzhorte mit Schlussmünzen bis 254, die schon den Numismatiker Harald Koethe 1940 veranlasst hatten, den endgültigen Limesfall auf 254 zu datieren.<sup>19</sup>

In der Folge kam es zu weiteren dramatischen Ereignissen: Für den Zeitraum 259/260 werden heute mehrere tief ins Imperium reichende germanische Plünderungszüge postuliert. Einen oder mehrere Raubzüge durch Gallien bis nach

5 Rätien: Reuter 2007b. – Obergermanien: Steidl 2006; Reuter 2012.

6 Veit 2010.

7 Baatz 1986 (Münzhorte); Czysz 2003, 182–193; Bierger/Steidl 2011, 273–292. – Zur severischen Blüte vgl. Heising 2013a.

8 Reuter 1999; Gairhos 2008, 108–120; Schallmayer 2010 (Bauprogramm im Limesgebiet mit Errichtung diverser Siedlungsmauern) – Pöppelmann/Steinmetz 2013 (Schlacht am Harzhorn).

9 Schleiermacher 1966. – Kritisch zu dieser These: Kakoschke 2002, 582–586; Heising 2008, 139–140; Witschel 2011, 54 f.

10 Steidl 2006; Heising 2014, 338–340.

11 Reuter 2007a.

12 Scholz 2002; 2002/2003, 87–119.

13 Vgl. versch. Beiträge in: Kuhnen 1992, 36–39; 71–78.

– Skeptisch: Nenninger 2001, 202–211; Haas 2006.

14 Heising 2008, 132–136.

15 Heising 2008, 161–164; Glas 2014, 93–121.

16 Reuter 2007b. Kritisch hierzu: Witschel 2011, 42 f.

17 Heising 2008, 163–164.

18 Krier 2011a u. 2011b.

19 Koethe 1942 (1950), 199–203. Vgl. dazu auch Heising 2008, 145–152.

Aquitanien meint man aus dem im Rhein bei Hagenbach und Neupotz (beide Lkr. Germersheim) versunkenen Plünderungsgut ablesen zu können, ein weiterer Juthungeneinfall nach Oberitalien ist bisher nur durch den 1992 entdeckten Augsburgersiegessaltar überliefert.<sup>20</sup> Es mag bezeichnend für die damalige desolante Sicherheitslage gewesen sein, dass alle diese Plünderungszüge nicht verhindert werden konnten, sondern offenbar erst auf dem beutebeladenen Rückmarsch abgefangen wurden.

Mit der historischen Situation von 260 wurde nach heutiger Forschungsmeinung auch der letzte Akt des obergermanischen Limesgebietes eingeleitet: Mitte 260 n. Chr. revoltierten die niedergermanischen Truppen unter Postumus gegen Gallienus, den Sohn des Valerianus. Mit dieser Usurpation begann die Episode des Gallischen Sonderreiches, das sich faktisch vom Zentralreich abspaltete und im Kern die gallischen und die germanischen Provinzen sowie Britannien umfasste.<sup>21</sup> Gallienus ging aktiv gegen Postumus vor.<sup>22</sup> Kämpfe des in mehreren Stufen ablaufenden Bürgerkriegs glaubt man in Krefeld-Gellep (Lkr. Krefeld) fassen zu können<sup>23</sup>; ebenso gedeutete Spuren in Niederbieber (Stadt Neuwied, Lkr. Neuwied) haben sich hingegen als nicht stichhaltig erwiesen.<sup>24</sup>

Anfangs gehörte auch *Raetia* zum Machtbereich des Postumus, doch ging diese Provinz 262/263, vielleicht auch erst 265, an Gallienus verloren. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war das verbliebene Limesgebiet die Pufferzone zweier römischer Bürgerkriegsparteien.<sup>25</sup> Es könnte sein, dass Postumus daraufhin das Gebiet militärisch hat räumen lassen, um die wichtige Verkehrsverbindung von Augsburg nach Mainz, um deren willen die *limites* ja einst angelegt wurden, zu unterbrechen und so Gallienus den Aufmarsch gegen die Rheingebiete zu erschweren.<sup>26</sup> Fortan wäre das obergermanische Limesgebiet eine Art Niemandsland gewesen, vermutlich mit allen Konsequenzen für die verbliebenen Bewohner, die Bürgerkriege bis heute mit sich bringen. Möglich ist ferner, dass in dieser Situation Barbaren durch das Gallische Sonderreich aufgefor-

dert wurden, als eine Art Bollwerk in der rechtsrheinischen Zone zu agieren bzw. sich dort niederzulassen.<sup>27</sup>

Ebenso wenig sicher wissen wir, was mit dem Limesgebiet geschah, nachdem das Gallische Sonderreich 274 unter Aurelian wieder in das Zentralreich eingegliedert worden war. War eine langfristige Reaktivierung der Limesstraße von Augsburg nach Mainz angestrebt, die wenigstens nominell weiterhin von Rom beansprucht wurde<sup>28</sup>, oder hat Aurelian parallel zu den Vorgängen in der Provinz *Dacia* die rechtsrheinischen Gebiete kurz nach der Restituierung systematisch räumen lassen?<sup>29</sup> Ein weiterer potentieller Kandidat für eine übergeordnete Räumung könnte Kaiser Probus sein. So mehren sich seit einiger Zeit die Hinweise darauf, dass er nach seinem Germanenkrieg 277/278 Teile des Limesgebietes tatsächlich wiederbesetzen wollte, wie es aus einer Notiz der allerdings gerade in diesem Fall notorisch unzuverlässigen *Historia Augusta* schon länger bekannt war.<sup>30</sup> Zu einer langfristigen Wiederbesetzung der rechtsrheinischen Gebiete scheint es aber offenbar nicht mehr gekommen zu sein; vielmehr sind kurz danach erste Maßnahmen für die Etablierung einer neuen Flussgrenze am südlichen Oberrhein zu fassen.<sup>31</sup> Allerdings dürfte ein gewisser Anspruch der römischen Militäradministration auf die ehemalige Limeszone als strategisches Vorfeld nie aufgegeben worden sein, was nicht nur zahlreiche Schriftquellen, sondern auch archäologische Zeugnisse bis weit in das 4. Jahrhundert hinein belegen.<sup>32</sup>

Ein exaktes und allgemein gültiges Datum für das ‚Ende des obergermanischen Limesgebietes‘ ist angesichts dieser Umstände wohl kaum zu ermitteln. Vielmehr muss man hier zwischen mehreren Strukturebenen unterscheiden, die ihr Ende zu unterschiedlichen Zeiten gefunden haben. Die höchste Kategorie ist das Staatsrecht, dessen finaler Akt in der Aufgabe eines formalen Anspruchs auf das Provinzterritorium mit allen rechtlichen Konsequenzen für die völkerrechtlichen Beziehungen besteht.<sup>33</sup> Dies kann, muss aber nicht zwangsläufig mit der Auflösung einer geregelten militärischen Besetzung einhergehen.

20 Hagenbach/Neupotz: Katalog Speyer Barbarenschatz 2006; Petrovsky 2009. – Augsburgersiegessaltar: Bakker 1993.

21 Eck 2012, 77 f.

22 Dietz 2012.

23 Eck 2004; 2012, 78–80.

24 Heising 2010, 62–64.

25 Vgl. hierzu auch den Beitrag von S. Börner in diesem Band.

26 Dietz 2012, 58–59.

27 Sommer 2014, 44–48.

28 Benedetti-Martig 1993.

29 Chrysos 1992; Steidl 2000, 120 f. Vgl. hierzu ferner den Beitrag von N. Futás in diesem Band.

30 Kortüm 2013; Becker/Meyer 2014; Heising 2015, 172 f.

31 Zagermann 2010, 202–206 mit weiterer Literatur.

32 In der Literatur sind Maßnahmen im rechtsrheinischen und norddanubischen Gebiet u. a. für die Jahre 277–282; 287–288; 290; 319/320; 330; 354/355; 357; 358; 359; 368–371 und 378 belegt: Kuhoff 1984. – Als archäologische Zeugnisse seien hier nur beispielhaft die sog. ‚Schiffsländeburgi‘ unter Valentinian I. genannt: Heising 2012. Vgl. dazu auch den Beitrag von R. Prien in diesem Band.

33 Vgl. die entsprechende Diskussion bei Chrysos 1992, 177–183.

Genauso wenig müssen zivile und militärische Verwaltungen zeitgleich ihr Ende gefunden haben. Unterschieden werden muss vermutlich auch zwischen der Besiedlungsdauer auf dem Land und in den (klein-)städtischen Zentren. Und ob die Provinzbevölkerung als „verbliebene Personengruppe römischer Kulturtradition“<sup>34</sup> überhaupt jemals gänzlich das Limesgebiet verlassen hat, ist nicht zuletzt aufgrund der römischen Münzen höchst umstritten, die in einigen Gebieten der früheren Limeszone bis weit in das 4. Jahrhundert nachweisbar und teilweise in großer Zahl umgelaufen sind.<sup>35</sup>

### VORGÄNGE AM ENDE DER RÖMISCHEN EPOCHE: BEFUNDBEISPIELE

Vor diesem relativ differenzierten historischen Hintergrund sind die folgenden Befunde aus dem rechtsrheinischen Limesgebiet zu beurteilen, bei denen es vorrangig um die letzten archäologisch nachweisbaren Ereignisse gehen soll, die sich auf eine wie auch immer geartete römerzeitliche Siedlungstätigkeit beziehen. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Vorgänge rund um eine Aufgabe, Zerstörung, Abbruch oder den Zerfall von Siedlungsstrukturen wie Gebäude und Brunnen.<sup>36</sup> Eindeutig jüngere Befunde, die auf nachrömische Nutzung oder Planierungen schließen lassen, sind nur im Ausnahmefall berücksichtigt, wobei es natürlich eine gewisse Grauzone gibt, weil sich nicht alle derartigen Befunde sicher datieren lassen.<sup>37</sup>

Ein großes Problem ist die oft mangelhafte Erhaltung der jüngsten Schichten an einer Fundstelle. Späte Laufhorizonte oder oberflächennahe Planierungen sind meist aberodiert, oder sie sind – besonders im Bereich späterer Siedlungstätigkeit – durch Humusprozesse in eine *dark earth* umgewandelt worden, in der sich archäologische Befunde praktisch nicht mehr erkennen lassen.<sup>38</sup> Die letzten Aktivitäten an einer Fundstelle sind daher oft nur in Sedimentfallen wie Gruben, Brunnen und Kellern als Auffüllungen oder Überplanierungen zu finden. Im Umkehrschluss folgt daraus: Aufgrund der fehlenden jüngsten Schichten wissen wir für die Mehrzahl an Fundorten aus dem Limesgebiet nicht, wie und wann sie genau endeten.

Für die restlichen Fundstellen scheint sich beim jetzigen Bearbeitungsstand – neben einer gewis-

sen Anzahl sehr individueller Fälle – eine Einteilung in mindestens drei größere Gruppen zu ergeben:

1. Ohne erkennbaren Grund aufgegebene Fundstellen, die ihrem Schicksal überlassen wurden
2. Nach einem Brand aufgelassene Fundstellen, an denen ebenfalls keine weiteren Aktivitäten zu verzeichnen sind
3. Nach einem Brand durch Planierungen und Aufräumarbeiten zur möglichen Wiederbesiedlung vorbereitete Fundstellen, die aber dann offensichtlich aufgelassen wurden.

Als Beispiel für Kategorie 1 sei das Hauptgebäude einer kleinen *villa rustica* bei Bad Krozingen (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) vorgestellt, das in einer Lehrgrabung der Freiburger Abteilung für Provinzialrömische Archäologie 2012 freigelegt wurde.<sup>39</sup> Dank der sorgfältigen Dokumentation gelang es hier, die genauen Vorgänge zum Ende des Gebäudes zu klären. Demnach wurde der ziegelgedeckte Steinbau aufgelassen, ohne dass es zuvor zu einem Brand oder einem ähnlichen Schadereignis gekommen war. Das bewegliche Inventar war zuvor planmäßig ausgeräumt worden, und es blieben nur wenige defekte Keramikgefäße auf dem Stampflehboden liegen. Noch als das Gebäude unversehrt stand, wurde ein kleiner Teilbereich der Fundamentrollierung in der Südwestecke von der Innenseite des Gebäudes her ausgebrochen. Der Grund für dieses Vorgehen ist nicht ganz klar. Vorstellbar wäre, dass man hier einen eingemauerten Hort beim Verlassen der Siedlungsstelle wieder geborgen hat.<sup>40</sup> Erst geraume Zeit nach der Aufgabe des Gebäudes brannte der hölzerne Dachstuhl ab, und das Ziegeldach stürzte in den Innenraum. Noch später kollabierte das aufrecht stehende Mauerwerk, wobei sich die Mauerschalen voneinander trennten und in den Innen- und den Außenraum des ehemaligen Gebäudes verkippten. Nach der geborgenen Keramik zu urteilen, wurde das Gebäude frühestens im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts aufgegeben, also lange nach dem zumeist postulierten Zeitpunkt des ‚Limesfalls‘ um 260 n. Chr.

Ohne erkennbaren Grund aufgelassene Strukturen wie die aus Bad Krozingen vorgestellte *villa* sind vergleichsweise selten nachzuweisen. Häufiger finden sich Strukturen, die offenbar di-

34 Balle in: Balle u. a. 2014, 117.

35 Vgl. die Pole der Diskussion bei: Stribny 1989; Steidl 2000, 121–126; Sommer 2014; ferner den Beitrag von S. Börner in diesem Band.

36 Wichtig in diesem Zusammenhang sind entsprechend systematische Beobachtungen zur Spätzeit der Oberstadt von *Augusta Raurica* (Schatzmann 2011; 2013) sowie zu Ruinenschicksalen allgemein (Furger 2011).

37 Vgl. hierzu Jäger 2013 mit entsprechender Literatur auf der Projektseite <http://www.alamannenprojekt.de/literatur.html> (14. 07. 2016).

38 Zum Begriff *dark earth*: MacPhail 1994, 14; 20; 37.

39 Heising u. a. 2013; Wegmann 2015.

40 Vgl. etwa einen Münzhort aus der Villa von Goeblingen-„Miécher“, der in der Mauer eines Speicher(?) -Gebäudes verborgen war: Weiller/Krier 1988.

rekt nach einer Brandzerstörung aufgegeben wurden. Für diese Kategorie 2 steht stellvertretend ein Keller aus dem Kastell-*vicus* von Echzell (Wetteraukreis).<sup>41</sup> Hier ist das sogenannte ‚Bäckerhaus‘ zu einem nicht näher bestimmten Zeitpunkt im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts abgebrannt. Die ansonsten unberührte Brandschuttverfüllung wurde nur an einer Stelle noch einmal durchstoßen, um eine frühere Grube unter dem Kellerboden zu öffnen, vermutlich, um dort deponierte Wertgegenstände zu bergen. Anschließend blieb der Keller halbverfüllt liegen, zahlreiche Schneckenhäuser zeugen von einem ausgedehnten Ruinenbewuchs.

Ein weiteres Beispiel dieser Kategorie stammt aus dem *vicus* von Königen (Lkr. Esslingen).<sup>42</sup> Der am Nordrand der Siedlung gelegene Steinkeller 1390 ist wie auch das zugehörige Gebäude durch ein Brandereignis zerstört worden. Der Brand kam überraschend, denn mit ihm ist offenbar das gesamte Inventar des Kellers zugrunde gegangen. Dieser Keller ist nach dem Brand aufgegeben worden, wobei nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass der zu zwei Dritteln mit Brandschutt verfüllte Innenraum vorher noch zumindest oberflächlich nach verwertbaren Gegenständen durchsucht wurde. Anschließend blieb der Keller jedoch als teilverfüllte Ruine liegen; die Aufgabe des Kellers setzt Martin Luik mit der Auffassung des gesamten Siedlungsplatzes um die Mitte des 3. Jahrhunderts gleich. Erst zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt wurde das muldenähnliche Loch dann vollständig aufgeschüttet, vermutlich, um das Gelände landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Scherben aus der oberen Verfüllung datieren diesen Vorgang frühestens an das Ende des 3. oder an den Anfang des 4. Jahrhunderts.<sup>43</sup>

So unterschiedlich die bisher vorgestellten Befunde im Detail auch sein mögen, sie haben alle die Gemeinsamkeit, dass die betreffenden Strukturen aufgegeben wurden, ohne den Willen einer ‚römisch‘ geprägten Wiedernutzung erkennen zu lassen. Das Ende dieser Befunde wird daher auch fast immer mit dem endgültigen Ende des jeweiligen Siedlungsplatzes gleichgesetzt. Dem gegenüber steht nun aber eine Reihe von Befunden, welche nach einem einschneidenden Zerstörungereignis nicht einfach aufgegeben oder offen liegengelassen, sondern ganz gezielt zugefüllt und planiert wurden, was m. E. auf eine wie auch immer geplante Wiedernutzung eines solchen Platzes noch in der provinzialrömischen Phase hindeuten dürfte.

Ein gutes Beispiel für diese Befundkategorie 3 sind einige Brunnen- und Kellergruben im *vicus*

von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Hier wurden direkt nach der finalen Brandzerstörung nicht nur zahlreiche Keller und Brunnen in einer einzigen Aktion großflächig verfüllt und einplaniert, sondern auch bei mehreren Brunnen die noch brauchbaren Verschalhölzer der oberen Meter des Brunnenschachts gezielt ausgebaut, was bereits den Bearbeiter Bernhard Greiner dazu bewogen hat, von einer verbliebenen Restbevölkerung auszugehen, die an diesem Ort den Neuanfang wagen wollte. Ob es aber zu einer solchen Weiterbesiedlung kam, ist unklar, weil keine entsprechenden Befunde erhalten sind.<sup>44</sup>

Noch etwas komplexer scheint ein Vorgang im Zentrum des *vicus* von Königen gewesen zu sein. Hier sind den Brandspuren nach zu urteilen ein Schwellbalkenbau und ein Steinkeller durch Feuer zerstört worden. Da keine entsprechenden Brandschichten nachweisbar sind, muss davon ausgegangen werden, dass der Keller nach dem Brand planmäßig ausgeräumt und vermutlich zur Wiedernutzung vorbereitet wurde. Weil vielleicht die Bauschäden zu groß waren, kam es dazu aber nicht mehr. Der Platz des Gebäudes wurde vielmehr aufgegeben und alle größeren Vertiefungen wie Keller oder Brunnen mit römischem Bauschutt verfüllt und einplaniert. Das könnte darauf hinweisen, dass man das Gelände insgesamt weinternutzen wollte; allerdings ist nicht ganz sicher, wieviel Zeit zwischen der Kelleraufgabe und dem Vorgang des Einplanierens lag.<sup>45</sup>

Ein weiteres Beispiel dieser Art stammt aus dem *vicus* von Ladenburg (Rhein-Neckar-Kreis). Hier sind einige Strukturen einer Streifenhausbebauung im Bereich der ‚Kellerei‘ durch ein unerwartetes Brandereignis zerstört worden, darunter auch das komplette Inventar des Kellers 838. Einige Militaria aus der Brandschicht könnten ein gewaltsames Ereignis andeuten, das nach der Schlussmünze aus dem Keller frühestens in das Jahr 246 n. Chr. zu datieren ist. Über dem eingestürzten Brandschutt folgt eine ausgedehnte Planierschicht aus Lößlehm und wenig Brandschutt. Diese Schicht, die ausschließlich römisches Material enthielt, fand sich auch auf den Nachbarparzellen, so dass sie von großflächigen Aufräumarbeiten kurz nach dem Brand zeugen dürfte. Allerdings kam es nach der damit verbundenen Entschuttung des Gebiets zu keiner erkennbaren Wiedernutzung des Geländes, denn auf der Oberfläche der in den Kellerraum eingesunkenen, gelben Planie lagen zahlreiche Schneckenhäuser, und darüber wiederum folgten bereits mittelalterliche Schichten. Das für eine Wiedernutzung vorbereitete Gelände wurde also offenbar aufgegeben.<sup>46</sup>

41 Steidl 1995, 32–35.

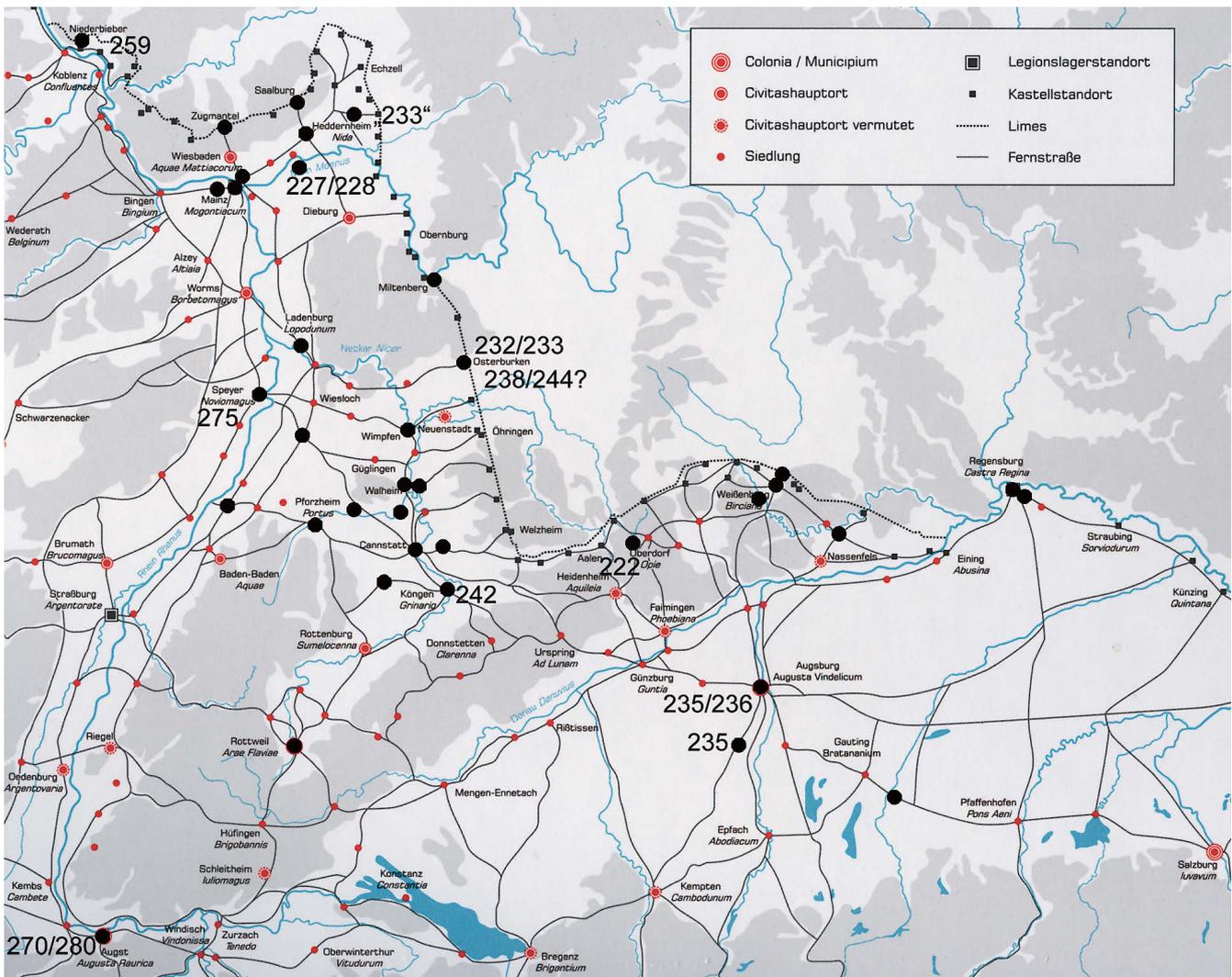
42 Luik 2004, 76–80; Taf. 74,5–88; Beil. 16a.

43 Luik 2004, Taf. 89.

44 Greiner 2008, 46–58; 2009, 1287–1289.

45 Engels u. a. 2011, 168.

46 Kaiser/Sommer 1994, 165–170; 304 f.; 403 f. (Keller 838 auf Parzelle C 4; Schicht 4/Z); Schmidts 2004, 85.



1 Irreguläre Bestattungen des 3. Jhs. mit Datierungsangaben.

## IRREGULÄRE BESTATTUNGEN UND ‚VERLOCHTE‘ VOTIVDENKMÄLER

Zu den Fundstellen der letzten Kategorie gehören auch zwei Arten von Befundensembles, die schon länger eine wichtige Rolle bei der Frage nach dem Ende des Limesgebietes gespielt haben, nämlich Befunde mit ‚verlochten‘ religiösen Denkmälern und solche mit Toten, die nicht regulär bestattet wurden. Beide Befundarten sind deswegen für unser Thema so interessant, weil sie m. E. nähere Aussagen zum Zeitraum der Aufräum-Maßnahmen und auch zum jeweiligen ‚Täterkreis‘ zulassen. Mit den nicht regulär bestatteten Leichnamen u. a. im Limesgebiet hat sich zuletzt Thomas Becker beschäftigt.<sup>47</sup> Demnach kennt man bisher knapp 35 Orte aus dem Limesgebiet mit entsprechenden Knochenfunden von ca. 100 Toten, die in das 3. Jahrhundert zu datieren sind. Viele dieser Menschen sind offenbar

durch Gewalteinwirkung gestorben und in Ruinen liegen gelassen worden, bis dann die meisten von ihnen in noch offene Strukturen wie Keller, Gruben oder Brunnen regelrecht entsorgt wurden. Oftmals geschah dies im Zusammenhang mit der finalen Entschuttung vor Ort. Die bekannten Funde aus dem 3. Jahrhundert gehören sicher nicht alle zum selben Ereignis, allerdings lassen sich nur die wenigsten unter ihnen genauer datieren. Gerade für die Funde im Norden des Limesgebietes wie Heldenbergen (Stadt Nidderau, Main-Kinzig-Kreis) wird meist ein Zusammenhang mit den Einfällen 233–235 postuliert, aber es liegen auch eindeutig jüngere Daten vor (Abb. 1). Da die Knochen oft in den obersten erhaltenen Schichten zu finden sind, dürfte diese Fundgruppe heute noch stark unterrepräsentiert sein. Umso erstaunlicher ist ihre vergleichsweise große Anzahl, die m. E. zeigt, dass man gerade in der Spätzeit des Limesgebiets mit einem

47 Becker 2013; 2014. Vgl. auch Heising 2008, 136–138; 301–307 Liste 11. – Wichtig zu diesem Thema wird die Dissertation von Simon Kramis über entspre-

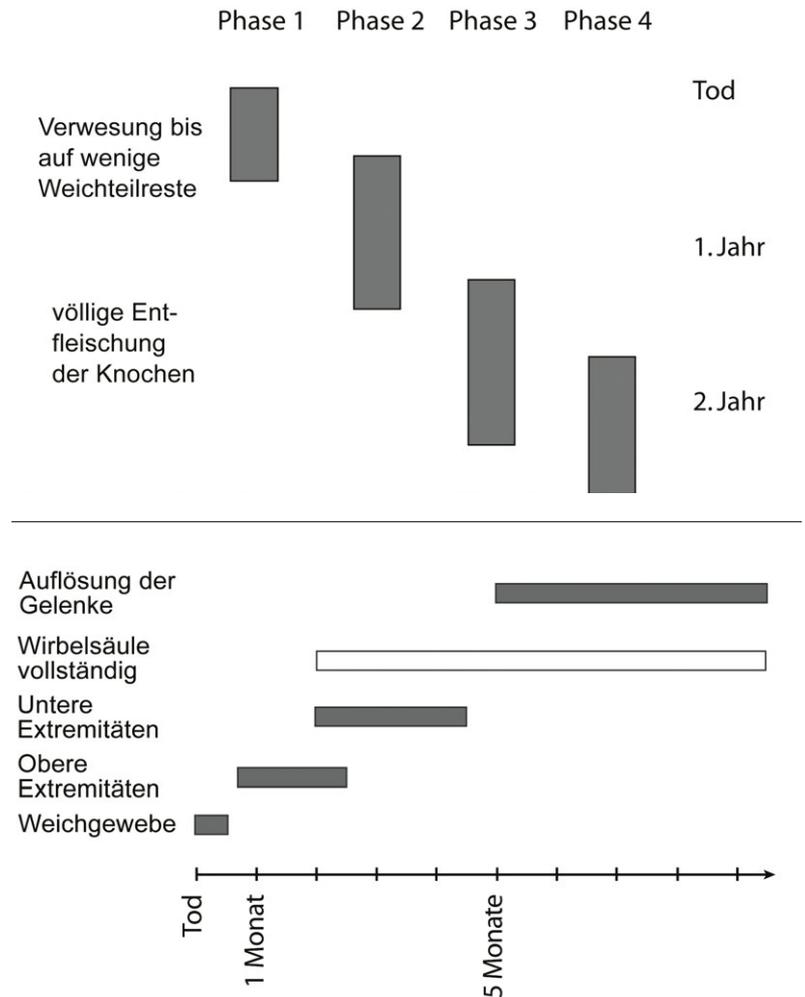
chende Funde aus Augst (Kt. Basel-Landschaft, CH). Vgl. bisher Kramis 2011.

hohen Gewaltpotenzial rechnen muss – oder sollten etwa Seuchenwellen für einen Großteil der Toten verantwortlich sein?<sup>48</sup>

Über gerichtsmedizinische Daten zu Skelettierung und Tierverbiss lässt sich der Liege-Zeitraum zwischen Tod und dem Einbringen der Knochen in die Brunnen näher bestimmen (Abb. 2). Da die Mehrzahl der Leichname aus dem obergermanischen Limesgebiet des 3. Jahrhunderts noch im Skelettverband oder in Teilskeletten eingelagert wurde, ist bei den allermeisten Toten ein relativ kurzer Zeitraum von wenigen Monaten bis maximal einem Jahr anzunehmen, der zwischen Tod und Verbergung lag. Das zuletzt erfolgte ‚Aufräumen‘ und Entschütten der Siedlungen dürfte daher in der Mehrzahl der Fälle relativ kurz nach, aber doch in einem deutlichen zeitlichen Abstand zu den Gewaltdelikten passiert sein. Es gibt nur wenige Ausnahmen von diesem Bild, wie z. B. im südöstlichen Bereich des *vicus* von Bad Wimpfen (Lkr. Heilbronn). Hier lagen immer nur einzelne Knochen in den obersten Kellerverfüllungen, z. T. auch in flächigen Planien. Verschiedene Knochen zeigen Brandspuren und Einwirkungen von Gewalt, und fast alle Knochen tragen Spuren von Tierverbiss. Derartige Befunde sind frühestens zwei Jahre nach dem möglichen Zerstörungs- und Gewaltereignis möglich, weshalb man für den *vicus* Bad Wimpfen vielleicht von einer zeitweise verlassenen Siedlung ausgehen kann, die erst später ‚aufgeräumt‘ wurde.<sup>49</sup>

Auch zum ‚Täterkreis‘ können mit Hilfe der Knochenfunde Aussagen gewagt werden. Normalerweise gilt: Je länger das Gewaltereignis zurückliegt, umso eher ist es wahrscheinlich, dass nicht die Täter, sondern die Angehörigen der Opfergruppe für eine spätere Beseitigung sorgen.<sup>50</sup> Aufgrund der Liegezeiten der spätlimeszeitlichen Knochen könnte sich daher andeuten, dass vor allem die örtliche Bevölkerung und nicht die Täter für die Teilbestattungen und damit auch für die finalen Aufräumaktionen verantwortlich war, nachdem die unmittelbare Gefahrensituation ausgestanden war.

Auf unterschiedliche Täterkreise und Motivationen der Aufräumaktionen deuten m. E. auch die zahlreichen ‚verlochten‘ Steindenkmäler im Limesgebiet hin, was am Beispiel der Gruppe der Jupiter(giganten)säulen erläutert werden soll. Diese synkretistischen Denkmäler sind innerhalb der germanischen Provinzen sowie der westlichen *Gallia Belgica* weit verbreitet.<sup>51</sup> Im Gegen-



satz dazu finden sich die in Brunnen oder Gruben versenkten Monumente des 3. Jahrhunderts fast ausschließlich im nördlichen obergermanischen Limesgebiet (Abb. 3).<sup>52</sup> Bereits diese Verteilung lässt den Schluss zu, dass es sich bei dem Verbergen von Totidendenkmälern um ein Phänomen handelt, das mit der letztendlichen Aufgabe oder Räumung dieser Gebiete in direkter Beziehung stand.<sup>53</sup>

An verschiedenen Fundstellen lässt sich der Ablauf des Umstürzens der Votive rekonstruieren, so z. B. in Hausen an der Zaber (Lkr. Heilbronn).<sup>54</sup> Aufgrund der Fundsituation ist von zwei getrennten Vorgängen auszugehen: Zuerst wurde das Denkmal umgestoßen. An der liegenden Säule kam es zu weiterem Vandalismus, so wurden der Schriftzug IOM und die sichtbaren Köpfe klar identifizierbarer Götter gezielt aus-

2 Zeitlicher Ablauf des Tierfraßes und der Skelettierung an menschlichen Leichnamen, die an der Oberfläche liegen.

48 Kramis 2011. – Zur hohen Anzahl der Toten im Verhältnis zur geschätzten Bevölkerungszahl des Limesgebietes vgl. Heising 2008, 138 f. Anm. 458.

49 Becker 2013, 65.

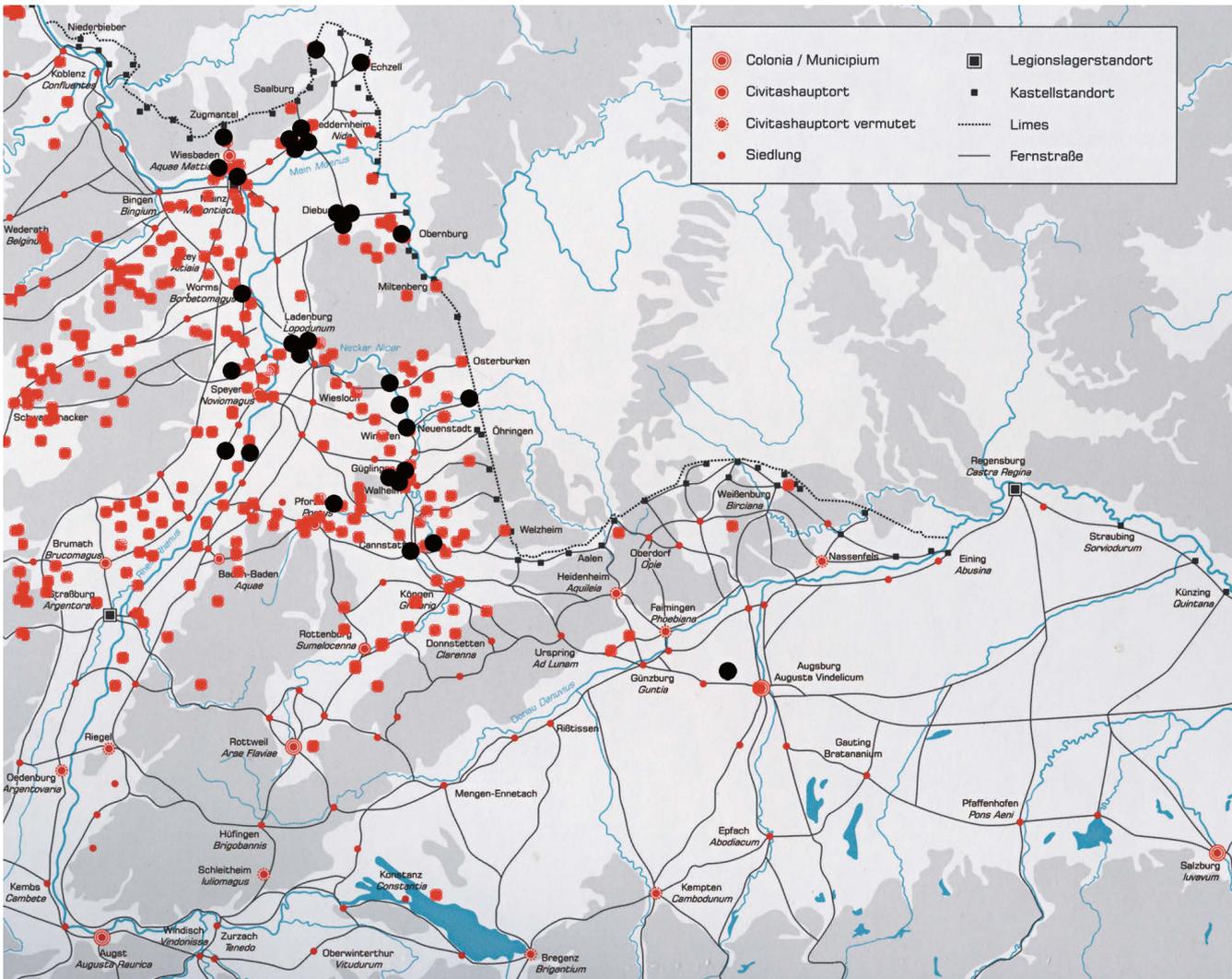
50 Becker 2013, 64.

51 Wiegels 2000, 254–287 (Liste), Beil. 2 (Karte); Spickermann 2003, 384–389; Noelke 2006, 279–282.

52 Noelke 2006, 292 Abb. 11a. Hier ist eine weitere Konzentration im Raum um Köln erkennbar.

53 Vgl. die diesbezügliche Diskussion bei Steidl 2000, 116–126; Noelke 2006, 308–325; Reis 2008, 96 f.; 2010, 267; Künzl 2009, 208 f.; Heising 2013b, 310–313; Karst 2016, 117–120.

54 Klumbach 1973.



3 Vorkommen von Jupitersäulen allgemein (rote Punkte) und ‚verlocht‘ in Brunnen des 3. Jhs. (schwarze Punkte).

geschlagen. Erst in einem zweiten Akt wurden die geschändeten Steine zusammen mit weiteren Votiven in einen ausgebrannten Holzkeller deponiert. Wie viel Zeit zwischen dem Umwerfen und der Verlochung lag, bleibt aber unklar. Das Paradebeispiel in diesem Zusammenhang ist wohl die große Jupitersäule aus einem 2003 entdeckten Brunnen im *vicus Nida* (Frankfurt am Main-Heddernheim).<sup>55</sup> Hier zeigt der Viergöttersockel nicht nur den üblichen Vandalismus (z. B. an den Gesichtern der Figuren), sondern auch Frostrisse, die nur am liegenden Stein entstanden sein können. Die umgeworfene Säule lag also über einen gewissen Zeitraum der Witterung ausgesetzt am Boden, bevor Teile der Säule – zusammen mit weiteren Bruchstücken anderer Votivdenkmäler – in den Brunnenschacht gekippt wurden. Aufgrund dieses nachweisbaren zeitlichen Abstands sind zwei unterschiedliche Personengruppen anzunehmen: Diejenigen, die das Denkmal geschändet haben (also ‚Bilderstür-

mer‘)<sup>56</sup>, und diejenigen, welche die Reste desselben unter die Erde gebracht haben.

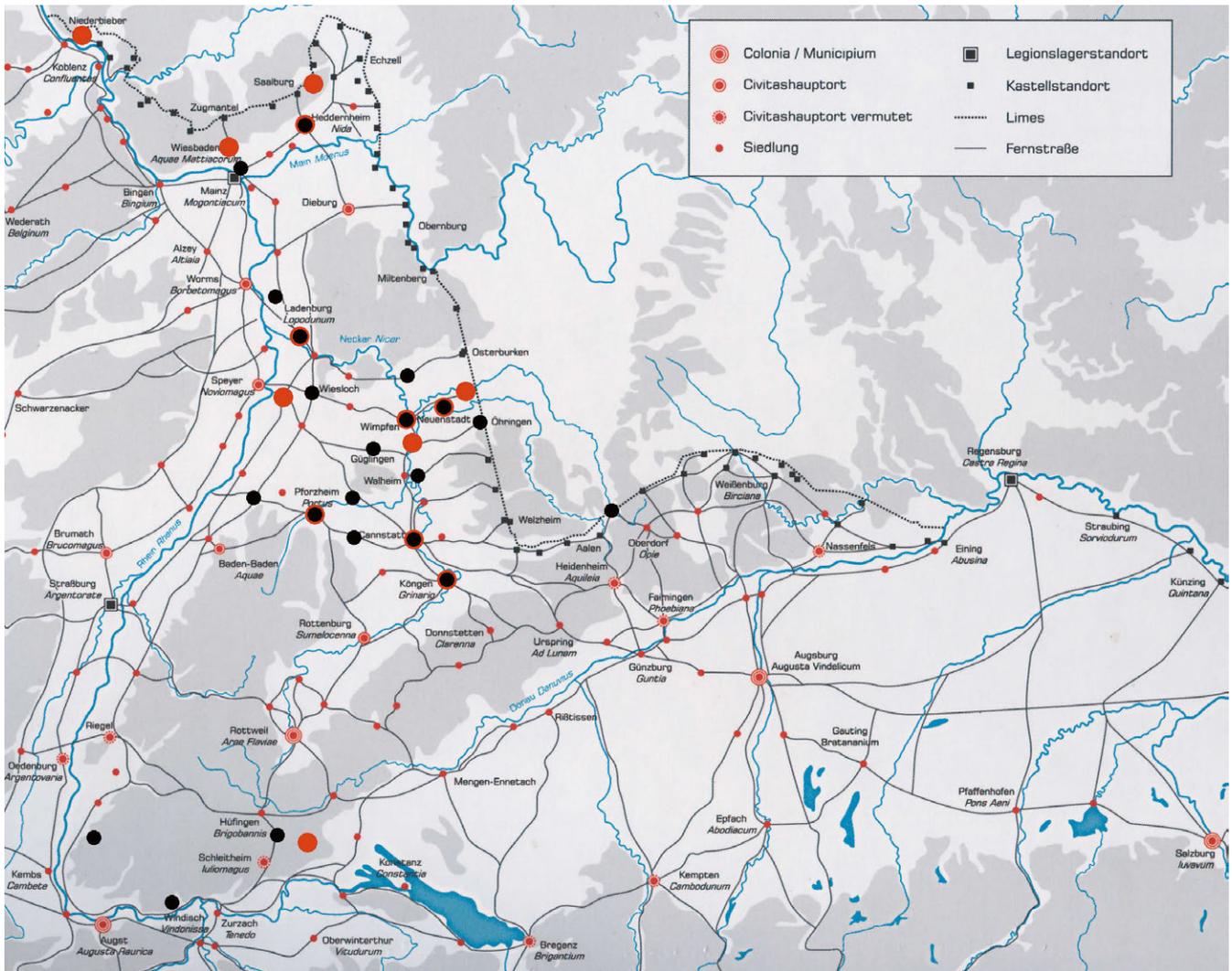
## ERSTE ERGEBNISSE, ARBEITS-HYPOTHESEN UND EIN AUSBLICK

Beim jetzigen Projektstand ist es noch zu früh, um belastbare Antworten auf die eingangs gestellten Fragen geben zu können. Schon die genaue Datierung der beobachteten Phänomene ist problematisch: So muss man gerade für das nördliche Limesgebiet mit einer Anzahl von Siedlungsstellen rechnen, die bereits um 233–235 von ersten Zerstörungen betroffen waren und deren Strukturen in der Folgezeit entweder in standgesetzt oder aufgegeben und verfüllt wurden. Obwohl sich dieser Horizont in der Masse durch Keramik, Münzen oder Stratigraphie von jüngeren Befunden vergleichsweise gut absetzen lässt<sup>57</sup>, ist mit einer gewissen Dunkelziffer an Befunden zu rechnen, bei denen aufgrund des un-

55 Flügen 2006.

56 Noelke 2006, 299.

57 Vgl. Biegert/Steidl 2011, 283–292.



spezifischen Fundmaterials nicht zu entscheiden ist, ob sie zu den Folgeerscheinungen von 233–235 gehören oder erst später aufgegeben und einplanziert wurden. Davon abgesehen, bleibt aber meines Erachtens noch eine ganze Reihe von Fundplätzen im nördlichen Obergermanien übrig, an denen die jüngsten Aufräummaßnahmen durch Keramik und Münz-Termini post quos auf einen Zeitraum von 244–260/262 n. Chr. datiert werden können (Abb. 4). Die sichersten Daten liegen in der Regel aus größeren Siedlungen vor.<sup>58</sup> Am südlichen Oberrhein scheinen einige Siedlungsplätze sogar noch länger bestanden zu

haben, bevor sie entweder ohne weitere Aktivitäten aufgelassen oder ‚aufgeräumt‘ und einplanziert wurden.<sup>59</sup>

Zwischen den einfach verlassenen und den noch einmal aufgeräumten Fundstellen ist zurzeit keine regionale Differenzierung erkennbar. Hier scheint eher die Art der Siedlungsstelle ausschlaggebend zu sein: Tendenziell erscheinen ländliche Einzelsiedlungen (*villae*) eher verlassen worden zu sein, während die Aufräumarbeiten vor allem in größeren Siedlungen (*vici*) nachzuweisen sind. Das mag aber zum Teil damit zusammenhängen, dass Keller, Gruben und Brun-

4 Späte Einfüllungen/Planierungen (rote Punkte) und Münz-Termini post quos 244–260/262 n. Chr. (schwarze Punkte) aus archäologischen Befunden.

58 Z. B. Frankfurt am Main-Heddernheim: Reis 2010, Keller bzw. Brunnen Bef. 12 (244/247); Bef. 13 (244/247); Bef. 30 (258/259); Bef. 41 (244/246); Bef. 45 (246/248). – Ladenburg: Kaiser/Sommer 1994, 165–170; 304 f. (Keller 838 auf Parzelle C 4; 246). – Stettfeld (Lkr. Karlsruhe): Knötzele 2006, 55; 82 Abb. 114,2 (Fst. 13, Brunnen 4; keramikdatiert durch Terra Sigillata-Teller Form Niederbieder 6). – Neuenstadt am Kocher (Lkr. Heilbronn): Kortüm/Neth 2009, 137 (*cella* Apollo-Tempel; 255/256). – Pforzheim: Schallmayer 1990, 144 f. (Planierschicht; Terminus post quem 251/253 n. Chr.).

59 Z. B. Auflassung: Heising u. a. 2013; Wegmann 2015 (Villa bei Bad Krozingen). – Müller 2015 (Vicus Of-fenburg [Ortenaukreis, Keller]). – Späte Planierungen: Blöck 2004; Nuber/Seitz 2010, 20 (Axialhof-villa Heitersheim [Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald], Keller II). – Die Plätze sind bisher allein über Keramik zu datieren, insbesondere über die sog. Oberrheinische Nigra und rheinische Glanzton-waren, so dass genaue Termini post quos fehlen.

nen in *vici* häufiger vorkommen als in *villae*, die Erhaltungschance für entsprechende späte Aktivitäten also in Gruppensiedlungen generell höher ist.<sup>60</sup>

Vor allem im mittleren nördlichen Limesgebiet ging den Aufräumarbeiten in der Regel eine deutlich erkennbare Brandzerstörung voraus, die in manchen Fällen – wie z. B. im *vicus* von Pforzheim – auch mit Gewalt an Menschen verbunden war. Geht man von der Chronologie der Knochenfunde aus, wurde mit den meisten Aufräumarbeiten zwar nicht direkt, aber doch vergleichsweise kurz nach den Zerstörungen begonnen, was sich wiederum vor allem in größeren Siedlungen gut nachweisen lässt. Mehrfach ist ein Durchwühlen der Brandruinen nach verwertbarem Material bezeugt, bevor oberflächiger Brand- und Bauschutt genutzt wurde, um offenbar systematisch halb offen stehende Keller, Gruben oder Brunnen zu verfüllen. Dabei wurden auch beschädigte Totidendenkmäler meist ohne erkennbare Pietät unter die Erde gebracht.

Besonders an den Funden mit ‚verlochten‘ kulturellen Objekten hatte sich schon früh eine Diskussion darüber entzündet, wer für die beobachteten Aufräummaßnahmen verantwortlich gewesen sein könnte. Anfangs standen vor allem die den Limes überrennenden Germanen im Verdacht, die Steine nicht nur oberirdisch geschändet, sondern auch in einem endgültigen Akt der verächtlichen Bannung unter die Erde gebracht zu haben.<sup>61</sup> Angesichts der oben geschilderten Beobachtungen an einigen gut dokumentierten Denkmälern, dass man wohl von einer gewissen Zeitspanne zwischen dem ‚Bildersturm‘ und dem Verbringen unter der Erde ausgehen muss, dürfte diese Tätergruppe bei der Mehrzahl der Befunde für das Verbergen aber kaum noch in Frage kommen. Das gilt umso mehr, wenn man die zahlreichen bisher in der Diskussion wenig beachteten profanen Aufräum- und Planieraktionen mitberücksichtigt. Auch eine direkte ‚germanische‘ Nachnutzung der Ruinen dürfte wohl kaum für die zahlreichen beobachteten Räumaktionen verantwortlich zu machen sein. Von einem möglichen Fall im *vicus* Güglingen (Lkr. Heilbronn) abgesehen<sup>62</sup>, sind für solche Nachnutzungsphasen ab dem späten 3. Jahrhundert bisher keine vergleichbaren Planierungen bekannt geworden.<sup>63</sup> Selbst in dem ‚Starbefund‘ für die Nachnutzung römischer Ruinen, der Villa von

Wurmlingen (Lkr. Tuttlingen), gehören die dokumentierten Räumarbeiten im Hauptgebäude zur provinzialrömischen Periode, in die die Gruben der späteren germanischen Nutzer eingreifen.<sup>64</sup> Wie schon diskutiert, dürften die Verbringung der teilweise erkennbar geschändeten Votive unter die Erde sowie der in vielen Fällen beobachtete Liegezeitraum der menschlichen Skelettreste von einigen Monaten also tendenziell eher auf die provinzialrömische Bevölkerung hinweisen, welche für die meisten dokumentierten Aufräumaktionen verantwortlich war. Ob es sich hierbei um Ortsansässige, also um zurückgebliebene Überlebende und kurzfristig geflohene Rückkehrer, oder um Ortsfremde wie mögliche ‚Binnenflüchtlinge‘ aus anderen Bereichen der Limesgebiete, oder gar um abkommandierte Militärangehörige handelte, lässt sich für die Masse der Befunde nicht entscheiden. Nur selten gelingt es, wie z. B. am Keller des sog. Bäckerhauses im Kastell-*vicus* von Eczell, aufgrund der gezielten Öffnung eines möglichen Wertdepots Personen mit genauer Ortskenntnis auch noch in der Zeit nach der Zerstörung nachzuweisen. Allerdings erfolgte in diesem Fall kein Aufräumen mehr, sondern die Parzelle wurde nach der Bergungsaktion verlassen.<sup>65</sup>

Dass in einigen Fällen mehrere Siedlungszellen offenbar zeitgleich aufgeräumt wurden, könnte bei stadttähnlichen *vici* wie *Lopodunum* – Ladenburg oder *Nida* – Frankfurt am Main-Heddernheim für eine gewisse Organisation dieser Maßnahmen sprechen, die über den rein privaten Maßstab hinausgehen mag. Welche Organisation aber letztlich dahinter stehen könnte, erschließt sich aus den Befunden nicht unmittelbar. Denkbar wären z. B. vorbereitende Maßnahmen der *civitas*- oder Militärverwaltungen, um in den umwehrten Stadtarealen der Spätzeit Rückzugsmöglichkeiten für die umliegende Bevölkerung bei akuter Gefahr zu schaffen. Anhand der relativen Fundmünzhäufigkeiten ist jedenfalls zu erkennen, dass die im obergermanischen Limesgebiet liegenden *civitas*-Vororte mit ihren Siedlungsmauern offenbar länger am monetären Wirtschaftskreislauf angebunden waren als die offenen Siedlungen im Umland.<sup>66</sup> Unter Umständen zog sich also in der Spätzeit ein Teil der dortigen Bevölkerung hinter die sicheren Mauern zurück, auch wenn dies außer im Münzbe- fund archäologisch bisher nicht fassbar ist.

60 Unter Umständen gilt dies auch für ganze Regionen: Vgl. Sommer 1999; Heising 2017.

61 Z. B. Klumbach 1973, 28–32, bes. 32: „Sicherlich haben sich nur die mutigsten der alamannischen Recken an dieses Werk gewagt, und das auch nicht ohne großes Herzklopfen aus Furcht vor den fremden Göttern“.

62 Jäger 2013 <http://www.alamannen-projekt.de/aktuelles.html> (24. 07. 2016). Hier fanden sich anpas-

sende Scherben einer „Schalenerne“ in einem Keller im Westen des *vicus* und aus einem Pfosten innerhalb des ca. 70 m südwestlich liegenden Badegebäudes.

63 Vgl. allgemein: Balle u. a. 2014.

64 Reuter 2003, 66–72.

65 Steidl 1995, 32–35.

66 Kortüm 1998, 49 f. mit Abb. 107–109.

Die hinter den Räumaktionen stehende Motivation wurde ebenfalls im Rahmen der ‚verlochten‘ Motivfunde intensiv diskutiert. Die Pole der Diskussion reichen von einer rituellen Niederlegung als Abschied und „Ausdruck typisch provinziäl-römischer Religion“<sup>67</sup> bis zur profanen Entsorgung der Stücke im Rahmen von Wiederaufstellungsmaßnahmen, ausgelöst nicht zuletzt durch eine schwindende „*pietas*“ gegenüber den überkommenen Motivdenkmälern“ seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.<sup>68</sup> Übertragen auf die behandelten Auffüll- und Planieraktionen sind theoretisch drei unterschiedliche Motivationslagen zu unterscheiden, deren moderne Interpretation sich oft bereits an der verwendeten Wortwahl ablesen lässt. Es könnte sich handeln um:

1. Ein Aufräumen, Entschütten und Einplanieren des Geländes, um das Gelände verkehrssicher zu machen und danach weiter zu nutzen
2. Ein Einebnen, Zerstören, Unbrauchbarmachen, um z. B. im Rahmen eines dauerhaften Abzugs verbrannte Erde zu hinterlassen
3. Ein Versiegeln, Verschließen der Strukturen unter rituellem Aspekt, eine Art religiöser Schlussakt zum Ende einer Siedlung.

Angesichts der disparaten Befunde ab der Mitte des 3. Jahrhunderts wird man fallweise entscheiden müssen, welcher Interpretation man den Vorzug gibt; monokausale Erklärungen dürften hierbei jedenfalls nicht weiterhelfen. Allerdings glaube ich, dass sich die zumindest an manchen Siedlungsplätzen (wie z. B. Rainau-Buch oder Ladenburg) erkennbare Systematik des aufwändigen Entschützens inklusive der Wiedergewinnung von Baumaterial momentan am besten damit erklären ließe, dass das entsprechende Gelände wieder für eine wie auch immer geartete Siedlungstätigkeit vorbereitet werden sollte. Das ist zugegebenermaßen ein stark utilitaristischer Ansatz, dem besonders die Interpretation des rituellen Verschließens entgegensteht, die für manche Plätze, insbesondere Heiligtümer, gelten mag, aber wohl kaum für die Masse der profanen Siedlungsbefunde.<sup>69</sup> Ein möglicher Schwachpunkt des utilitaristischen Ansatzes ist, dass es in der Regel an den betroffenen Orten nicht mehr zu größeren (oder besser gesagt: zu archäologisch nachweisbaren) Siedlungsaktivitäten gekommen zu sein scheint. Dafür ließen sich aber zwei plausible Gründe anführen: Zum einen

kann eine Wieder- oder Weiterbesiedlung des Platzes geplant gewesen sein, die nach einer gewissen Zeit des Aufräumens dann doch nicht weiterverfolgt wurde. Der betreffende Ort wurde danach rasch aufgegeben. Zum anderen muss das betreffende Gelände selbst nicht zwangsläufig weiter zu unmittelbaren Wohnzwecken genutzt worden sein. Innerhalb ummauerter *vici* wie in *Nida* oder *Lopodunum* könnte man durchaus die bestehenden Ruinengrundstücke eingeebnet haben, um landwirtschaftliche Flächen zu gewinnen, die man im Falle der Gefahr nutzen konnte. Und in Kastell-*vici* mögen die Planierungen auch vom Herstellen eines freien Glacis zeugen, was zumindest den Verdacht nahelegt, dass die Zivilbevölkerung ab diesem Zeitpunkt mit in den Kastellen gewohnt haben könnte.<sup>70</sup>

Aus den bisher gesammelten Daten lässt sich eine erste Arbeitshypothese ableiten, die in Zukunft zu prüfen sein wird: Es deutet einiges darauf hin, dass zumindest Teile des mittleren obergermanischen Limesgebietes um das Jahr 260 n. Chr. von Brandereignissen und kriegerischen Zerstörungen betroffen waren. Nur kurze Zeit danach scheint jedoch eine Weiterbesiedlung in größeren Siedlungen und an Hauptstraßen geplant gewesen zu sein, wovon die Planier- und Aufräummaßnahmen zeugen. Eine reguläre Besiedlung im größeren Umfang lässt sich dann aber archäologisch nicht mehr nachweisen. Vielleicht hat sie auch nie stattgefunden, womöglich wegen des zunehmenden Konflikts zwischen dem Gallischen Sonderreich und dem Zentralreich. Zu denken wäre z. B. an den Zeitraum der Jahre 262/263 oder 265 n. Chr., also direkt nach der Rückeroberung Rätians durch das Zentralreich.

Am südlichen Oberrhein – sozusagen im Schatten des Schwarzwaldes – scheint die Besiedlung dagegen zumindest teilweise bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts weiterbestanden zu haben. Die wenigen bisher dokumentierten Anlagen aus dieser Zeit wurden irgendwann nach 275 n. Chr. verlassen oder einplaniert. Korrespondierend dazu entstanden in dieser Zeit die bekannten militärischen Anlagen Augst- ‚Kastelen‘ (Kt. Basel-Land, CH) und Breisach- ‚Münsterberg‘ (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) im Zuge der Reorganisation der Rheingrenze. Unter Umständen lässt sich hier also ein planmäßiges Auflösen des Limesgebietes erkennen, das staatlich gelenkt war und vielleicht mit der

67 Karst 2016, 175 f. – Vgl. auch Künzl 2009, 208 f. (Brunnen in der Annäherung an eine *favissa*).

68 Noelke 2006, 341.

69 Vgl. die Diskussion bei Heising 2013b, 310. – Für die Verfüllung von Brunnen und Schächten glaubt Karst 2016, vor allem religiöse Motive ausmachen zu können.

70 Vgl. z. B. den nach 233 aufgelassenen und einplanieren Vicus der Saalburg (Hochtaunuskreis), während das Kastell bis mindestens 260 besetzt war: Moneta 2010, 159 f. – Ähnliche Vorgänge werden auch für die Endphase des Kastells Haselburg (Neckar-Odenwald-Kreis) angenommen: Fleer 2011, 146–148; 158 f. Phase 3b.

überlieferten Räumung der Provinz *Dacia* verglichen werden kann.<sup>71</sup>

Bisher haben sich Darstellungen zum Ende der Limesgebiete meist nur auf wenige Fundkategorien wie Hortfunde oder Brunnen mit darin versenkten Votiven beschränkt. Mit dem vorgestellten Ansatz, möglichst viele späte Verfüllvorgänge und Planierungen von profanen Kellern und Gruben mit einzubeziehen, wird die Basis der Befunde erheblich verbreitert, so dass in der Fläche mehr Daten zur Verfügung stehen. Gleichzeitig steigt die statistische Wahrscheinlichkeit, durch eine möglichst genaue Analyse der erhaltenen Schichten sowohl eine genauere Datierung als auch die näheren Umstände der letzten Aktionen

der provinzialrömischen Bevölkerung im Limesgebiet erfassen zu können. Der methodische Ansatz zeigt aber auch, dass man bei Grabungen noch mehr als bisher auf die jüngsten erhaltenen Schichten achten sollte. Hier dürfte z. B. die Mikromorphologie als ein Zweig der Bodenkunde gute Dienste leisten, um Schichtbildungsprozesse interpretativ abzusichern und besser zu verstehen.<sup>72</sup> Auch sollten in der aufliegenden *dark earth*, die sich vor allem in später dicht besiedelten Ortskernen wie Ladenburg findet, konsequenter als bisher alle Einzelfunde eingemessen werden, um doch noch mögliche Schichtungen zu erkennen, die Auskunft über das Schicksal der letzten römischen Befunde geben könnten.<sup>73</sup>

## LITERATUR

### BAATZ 1986

D. Baatz, Ein Beitrag zur mathematischen Statistik zum Ende des rätischen Limes. In: Studien zu den Militärgrenzen Roms III. Vorträge des 13. Internationalen Limeskongresses Aalen 1983. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1986) 78–89.

### BAKKER 1993

L. Bakker, Raetien unter Postumus. Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahre 260 n. Chr. aus Augsburg. *Germania* 71, 1993, 369–386.

### BALLE U. A. 2014

G. Balle/G. Seitz/F. Tränkle, Römische Villen und die Weiternutzung ihrer Areale. In: S. Brather/H. U. Nuber/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“. Arch. u. Gesch. 21 (Ostfildern 2014) 111–122.

### BECKER 2013

Th. Becker, Was am Ende übrig bleibt? Menschliche Skelettreste aus Fundkomplexen des 3. und 4. Jahrhunderts in den Grenzprovinzen an Rhein und Donau und deren Aussagekraft zum Ende der römischen Besiedlung vor Ort. In: O. Heinrich-Tamáská (Hrsg.), Rauben, Plündern, Morden – Nachweis von Zerstörung und kriegerischer Gewalt im archäologischen Befund. Tagungsbeiträge der Arbeitsgemeinschaft Spätantike und Frühmittelalter, 6. Zerstörung und Gewalt im archäologischen Befund (Bremen, 5.–6. 10. 2011). Stud. Spätantike u. Frühmittelalter 5 (Hamburg 2013) 43–66.

### BECKER 2014

Th. Becker, Das verteilte Schlachtfeld – Skelettfunde aus römischem Kontext als Indikator für kriegerische Auseinandersetzungen. In: S. Eickhoff/F. Schopper (Hrsg.), Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt. Forsch. Arch. Brandenburg 15 (Brandenburg a. d. Havel 2014) 25–39.

### BECKER/MEYER 2014

Th. Becker/M. G. Meyer, Von Alexandria in den Taunus – Tetradrachme des Claudius II. Gothicus aus dem Pfeilerbau im Emsbachtal. Überlegungen zum historischen Kontext eines außergewöhnlichen Münzfundes aus Glashütten, Hochtaunuskreis. *Hessen-Arch.* 2014, 123–127.

### BENEDETTI-MARTIG 1993

I. Benedetti-Martig, I Romani ed il territorio degli agri decumati nella tarda antichità. Osservazioni sull'imperatore Giuliano e sulla Tabula Peutingeriana. *Historia* 42, 1993, 352–361.

### BIEGERT/STEIDL 2011

S. Biegert/B. Steidl, Ein Keramikhändler im vicus des Limeskastells Ober-Florstadt. Terra sigillata und lokale Warengruppen des 3. Jahrhunderts n. Chr. In: B. Liesen (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Kolloquium Xanten, 13.–14. November 2008. *Xantener Ber.* 20 (Mainz 2011) 221–332.

### BLÖCK 2004

L. Blöck, Keller II der *villa urbana* Heitersheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) (unpubl. Magisterarb. Univ. Freiburg 2004).

### CHRYSOS 1992

E. Chrysos, Von der Räumung der *Dacia Traiana* zur Entstehung der *Gothia*. *Bonner Jahrb.* 192, 1992, 175–194.

### CZYSZ 2003

W. Czysz, Heldenbergen in der Wetterau. Feldlager, Kastell, Vicus. *Limesforsch.* 27 (Mainz 2003).

### DAMMINGER U. A. 2017

F. Damminger/U. Gross/R. Prien/Ch. Witschel, Große Welten – Kleine Welten. Ladenburg und der Lobdengau zwischen Antike und Mittelalter. *Ladenburger Reihe Stadtgesch.* 2 (Edingen-Neckarhausen 2017).

### DIETZ 2012

K. Dietz, Zum Kampf zwischen Gallienus und Postumus. In: Fischer 2012, 29–62.

### ECK 2004

W. Eck, Postumus und das Grenzkastell Gulduba. In: A. Donati/M. G. Angeli Bertinelli (Hrsg.), Epigrafia di confine – confine dell'epigrafia. *Atti del colloquio AIEGL*, Borghesi 2003 (Faenza 2004) 139–153.

### ECK 2009

W. Eck, Die politische Situation im 3. Jahrhundert n. Chr. Das Imperium Romanum und die Provinzen am Rhein. In: 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskat. 2000 Jahre Varusschlacht – Imperium – Konflikt – Mythos (Stuttgart 2009) 184–191.

### ECK 2012

W. Eck, Das Gallische Sonderreich: Eine Einführung zum Stand der Forschung. In: Fischer 2012, 63–83.

### ENGELS U. A. 2011

Ch. Engels/R. Feigel/A. Thiel, Wohnen und Arbeiten an der Ringstraße. Zur römischen Zivilsiedlung von Köngen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2010, 2011, 164–168.

### FISCHER 2012

Th. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums

71 Zagermann 2010, 202–206. Vgl. hierzu auch den Beitrag von N. Futás in diesem Band.

72 Zur Methode: Thiemeyer/Fritzsche 2011. – Anwendungsbeispiel im provinzialrömischen Bereich: Flück/Rentzel 2011.

73 Ein gutes Beispiel für eine entsprechende Auswertungsstrategie: Flückiger (in Vorb.).

Xanten, 16 bis 28. Februar 2009. Zakmira-Schr. 8 (Wiesbaden 2012).

#### FLER 2011

K. C. H. Fleer, Das Kastell Haselburg (Gem. Reinhardsachsen, Neckar-Odenwald-Kreis). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 92 (Stuttgart 2011).

#### FLÜCK/RENTZEL 2011

M. Flück/Ph. Rentzel, Spuren der Nutzung im Mithraeum von Biesheim – Mikromorphologische Untersuchungen. In: M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg 2. L'agglomération civile et les sanctuaires. Matériel et études. Monogr. RGZM 79, 2, 2 (Mainz 2011) 248–255.

#### FLÜCKIGER IN VORB.

A. Flückiger, Das *Castrum Rauracense* und sein *suburbium* vom späten 4. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. (Diss. Basel, in Vorb.).

#### FLÜGEN 2006

Th. Flügen, Erbaut, gestürzt und wieder errichtet – die Restaurierung der neuen Jupitersäulen aus Frankfurt a. M. – Hedderheim. Hessen-Arch. 2006, 166–169.

#### FURGER 2011

A. R. Furger, Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk (Basel 2011).

#### GAIRHOS 2008

S. Gairhos, Stadtmauer und Tempelbezirk von SVMELOCENNA. Die Ausgrabungen 1995–99 in Rottenburg am Neckar, Flur ‚Burggraben‘. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 104 (Stuttgart 2008).

#### GLAS 2014

T. Glas, Valerian. Kaisertum und Reformansätze in der Krisenphase des Römischen Reiches (Paderborn 2014).

#### GREINER 2008

B. A. Greiner, Rainau-Buch II. Der römische Kastellvicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Die archäologischen Ausgrabungen von 1976 bis 1979. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 106 (Stuttgart 2008).

#### GREINER 2009

B. A. Greiner, Der Beitrag der Dendrodaten von Rainau-Buch zur Limesdatierung. In: E. Manso Martí/A. Morillo Cerdán/N. Hanel (Hrsg.), Limes XX: XX. Congreso Internacional de Estudios sobre la Frontera Romana. Anejos Gladius 13 (Madrid 2009) 1285–1290.

#### GUDEA 1999

N. Gudea (Hrsg.), Roman frontier studies. Proceedings of the XVIIth International Congress of Roman Frontier Studies (Zalău 1999).

#### HAAS 2006

J. Haas, Die Umweltkrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Nordwesten des Imperium Romanum. Interdisziplinäre Studien zu einem Aspekt der allgemeinen Reichskrise im Bereich der beiden Germaniae sowie der Belgica und der Raetia. Geogr. Hist. 22 (Stuttgart 2006).

#### HEISING 2008

A. Heising, Die römische Stadtmauer von Mogontiacum – Mainz. Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. (Bonn 2008).

#### HEISING 2010

A. Heising, Perspektiven der Limesforschung am Beispiel des Kastells Niederbieber. In: P. Henrich (Hrsg.), Perspektiven

der Limesforschung. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission. Beitr. Welt-erbe Limes 5 (Stuttgart 2010) 56–71.

#### HEISING 2012

A. Heising, Der Schiffslände-Burgus von Trebur-Astheim: Schicksal einer Kleinfestung in Spätantike und frühem Mittelalter. In: W. Raeck/D. Steuernagel (Hrsg.), Das Gebaute und das Gedachte. Siedlungsform, Architektur und Gesellschaft in prähistorischen und antiken Kulturen. Frankfurter Arch. Schr. 21 (Bonn 2012) 151–166.

#### HEISING 2013A

A. Heising, Die Zeit der Severer in Obergermanien und Raetien. In: Caracalla. Kaiser, Tyrann, Feldherr. Ausstellungskat. Stuttgart. Zaberns Bildbd. Arch. (Darmstadt, Mainz 2013) 53–70.

#### HEISING 2013B

A. Heising, Deponierung mit Hirschgeweih in einem römischen Gebäude bei Kelsterbach, Kreis Groß-Gerau – Fallbeispiel einer clausura zur Zeit des Limesfalls? In:

A. Schäfer/M. Witteyer (Hrsg.), Rituelle Deponierungen in Heiligtümern der Hellenistisch-Römischen Welt. Internationale Tagung Mainz 28.–30. April 2008. Mainzer Arch. Schr. 10 (Mainz 2013) 299–316.

#### HEISING 2014

A. Heising, Das Ende der römischen Stadtkultur im südwestdeutschen Limesgebiet. In: Ein Traum von Rom. Römisches Stadtleben in Südwestdeutschland. Ausstellungskat. Stuttgart (Darmstadt 2014) 337–345.

#### HEISING 2015

A. Heising, Das Verhältnis von schriftlichen, numismatischen und archäologischen Quellen am Beispiel der ‚invasion germaniques‘ 275/276 n. Chr. In: P. Henrich/Ch. Mijs/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam*. Festschrift für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 169–175.

#### HEISING 2017

A. Heising, Kommunikationsräume innerhalb römischer Provinzen. Das Beispiel *Germania superior*: eine Provinz mit zwei Gesichtern? In: S. Brather/J. Dendorfer (Hrsg.), Grenzen, Räume und Identitäten am Oberrhein und in seinen Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter. Arch. u. Gesch. Freiburger Forsch. ersten Jt. Südwestdeutschland 22 (Ostfildern 2017) 199–238.

#### HEISING U. A. 2013

A. Heising/M. Hoepfer/J. Wegmann, Römische *villa* und hallstattzeitliche Siedlungsreste in Bad Krozingen – Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 2013, 200–204.

#### JÄGER 2013

S. Jäger, Germanische Siedlungsspuren des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Rhein, Neckar und Enz (unpubl. Diss. Univ. Heidelberg 2013). Vgl. <http://www.alamannenprojekt.de/aktuelles.html> (24. 07. 2016).

#### KAISER/SOMMER 1994

H. Kaiser/C. S. Sommer, Lopodunum I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994).

#### KAKOSCHKE 2002

A. Kakoschke, Ortsfremde in den römischen Provinzen *Germania inferior* und *Germania superior*. Eine Untersuchung zur Mobilität in den germanischen Provinzen anhand der Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Osnabrücker Forsch. Altertum u. Antike-Rezeption 5 (Möhnesee 2002).

#### KARST 2016

Ch. Karst, *Puteus altissimus*. Brunnen und Schächte im römischen Britannien, Gallien und Germanien als religiös markierte Orte. Pharos 37 (Rahden/Westf. 2016).

#### KATALOG SPEYER BARBARENSCHATZ 2006

Der Barbarenschatz. Geraubt und im Rhein versunken. Ausstellungskat. Speyer (Stuttgart 2006).

#### KLUMBACH 1973

H. Klumbach, Der römische Skulpturenfund von Hausen an der Zaber. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1973).

#### KNÖTZELE 2006

P. Knötzele, Zur Topographie des römischen Stettfeld (Landkreis Karlsruhe). Grabungen 1974–1987. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 92 (Stuttgart 2006).

#### KOETHE 1942 (1950)

H. Koethe, Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts. Ber. RGK 32, 1942 (1950), 199–224.

#### KORTÜM 1996

K. Kortüm, Das Ende rechtsrheinischer Kastellplätze und ziviler Siedlungen aufgrund der Münzfunde. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 38–44.

#### KORTÜM 1998

K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet: chronologische Untersuchungen anhand der Münzfunde. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 5–65.

#### KORTÜM 2005

K. Kortüm, Städte und kleinstädtische Siedlungen. Zivile Strukturen im Hinterland des Limes. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Begleitbd. Landesausstellung Stuttgart (Stuttgart 2005) 154–164.

#### KORTÜM 2013

K. Kortüm, Tacitus in Neuenstadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2012, 2013, 191–196.

#### KORTÜM/NETH 2009

K. Kortüm/A. Neth, Auf der Spur des Tempels von Neuenstadt am Kocher, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 2009, 134–138.

#### KRAMIS 2011

S. Kramis, La fontaine souterraine de la *colonia Augusta Raurica* – étude anthropologique des vestiges humains. Rapport préliminaire. In: Schatzmann/Martin-Kilcher 2011, 133–140.

#### KRIER 2011A

J. Krier, *Deae Fortunae ob salutem imperii*: nouvelles inscriptions de Dalheim (Luxembourg) et la vie religieuse d'un vicus du nord-est de la Gaule à la veille de la tourmente du IIIe siècle. Gallia 68, 2011, 313–340.

**KRIER 2011B**

J. Krier, Die Göttin Fortuna als Erretterin des Reiches – Ein monumentaler Altar aus den Thermen des römischen *vicus* in Dalheim. In: Unter unseren Füßen – Archäologie in Luxemburg 1995–2010. *Sous nos pieds – Archéologie au Luxembourg 1995–2010*. Ausstellungskat. Luxemburg (Luxemburg 2011) 103–107.

**KUHNEN 1992**

H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Gestürmt – Geräumt – Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland. Ausstellungskat. Aalen. Württembergisches Landesmuseum. Stuttgart Arch. Sammlungen Führer u. Bestandskat. 2 (Stuttgart 1992).

**KUHOFF 1984**

W. Kuhoff, Zeittafel von 213 bis etwa 530. In: G. Gottlieb/W. Kuhoff (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Alamannen VI. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Komm. Alamannische Altkde. Schr. 9 (Sigmaringen 1984) 101–113.

**KÜNZL 2009**

E. Künzl, Angsthorte und Plünderungsdepots. Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus archäologischer Sicht. In: 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskat. 2000 Jahre Varusschlacht – Imperium – Konflikt – Mythos (Stuttgart 2009) 203–211.

**LUIK 2004**

M. Luik, Köngen-Grinario II. Grabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Historisch-archäologische Auswertung. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 82 (Stuttgart 2004).

**MACPHAIL 1994**

R. I. Macphail, The reworking of urban stratigraphy by human and natural processes. In: A. R. Hall/H. K. Kenward (Hrsg.), *Urban-rural connections: Perspectives from environmental archeology*. Symposia of the Association for Environmental Archaeology 12 = *Oxbow Monogr.* 47 (Oxford 1994) 13–43.

**MONETA 2010**

C. Moneta, Der *vicus* des römischen Kastells Saalburg (Mainz 2010).

**MÜLLER 2015**

U. Müller, Ein Fundkomplex des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem *vicus* von Offenburg. (unpubl. Masterarbeit Universität Freiburg 2015).

**NENNINGER 2001**

M. Nenninger, Die Römer und der Wald. Untersuchungen zum Umgang mit einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen. *Geogr. Hist.* 16 (Stuttgart 2001).

**NOELKE 2006**

P. Noelke, Bildersturm und Wiederverwendung am Beispiel der Iuppitersäulen in den germanischen Provinzen des Imperium Romanum. *Ber. RGK* 87, 2006, 273–386.

**NUBER 1990**

H. U. Nuber, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes – eine Forschungsaufgabe. In: H. U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990) 51–68.

**NUBER/SEITZ 2010**

H. U. Nuber/G. Seitz, Ein neues Kapitel in der Stadtgeschichte: Die römische *villa urbana*. In: Heitersheim. Eine Stadt mit großer Geschichte (Heitersheim 2010) 6–25.

**PETROVSKY 2009**

R. Petrovsky, Hortfunde im Rhein. Die Plünderungsbeute von Neupotz und Hagenbach. In: 2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskat. 2000 Jahre Varusschlacht – Imperium – Konflikt – Mythos (Stuttgart 2009) 212–219.

**PÖPPELMANN/STEINMETZ 2013**

H. Pöppelmann/W.-D. Steinmetz (Hrsg.), Roms vergessener Feldzug: Die Schlacht am Harzhorn. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 115 (Stuttgart 2013).

**REIS 2008**

A. Reis, Eine Brunnenverfüllung des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Obernburg am Main. *Bayer. Vorgeschbl.* 73, 2008, 87–101.

**REIS 2010**

A. Reis, Nida-Hedderheim im 3. Jahrhundert n. Chr. Studien zum Ende der Siedlung. *Schr. Arch. Mus. Frankfurt* 24 (Frankfurt a. M. 2010).

**REUTER 1999**

M. Reuter, Der Wiederaufbau des obergermanisch-raetischen Limes unter Maximinus Thrax. In: *Gudea* 1999, 533–537.

**REUTER 2003**

M. Reuter, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 71 (Stuttgart 2003).

**REUTER 2007A**

M. Reuter, Grenzschutz durch Geld. Subsidien als Instrument römischer Sicherheitspolitik. In: A. Thiel (Hrsg.), *Forschungen zur Funktion des Limes*. 3. Fachkolloquium der Deutschen Limeskommission, 17.–18. Februar 2005 in Weissenburg i. Bay. *Beitr. Welterbe Limes 2* (Stuttgart 2007) 27–33.

**REUTER 2007B**

M. Reuter, Das Ende des raetischen Limes im Jahr 254 n. Chr. *Bayer. Vorgeschbl.* 72, 2007, 77–149.

**REUTER 2012**

M. Reuter, Das Ende des obergermanischen Limes. Forschungsperspektiven und offene Fragen. In: *Fischer* 2012, 307–323.

**SCHALLMAYER 1991**

E. Schallmayer, Fortsetzung der Ausgrabungen auf dem Kappelhofplatz von Pforzheim. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1990, 1991, 141–145.

**SCHALLMAYER 2010**

E. Schallmayer, Ausgrabungen an der Siedlungsmauer des römischen *civitas*-Hauptortes MED(---)/Dieburg: Neue Überlegungen zu ihrer Chronologie und historischen Einordnung. *Fundber. Hessen* 46/47, 2006/2007 [2010], 107–168.

**SCHATZMANN 2011**

R. Schatzmann, *Augusta Raurica*: Von der prosperierenden Stadt zur enceinte réduite – archäologische Quellen und ihre Deutung. In: *Schatzmann/Martin-Kilcher* 2011, 65–94.

**SCHATZMANN 2013**

R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von *Augusta Raurica*. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. *Forsch. Augst* 48 (Augst 2013).

**SCHATZMANN/MARTIN-KILCHER 2011**

R. Schatzmann/St. Martin-Kilcher (Hrsg.), Das römische Reich im Umbruch. Auswirkungen auf die Städte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. *Internationales Kolloquium Bern/Augst (Schweiz)* 3.–5. Dezember 2009. *Arch. et hist. rom. 20* (Montagnac 2011).

**SCHLEIERMACHER 1966**

W. Schleiermacher, Die letzten römischen Dekurionen am Untermain. In: R. Chevallier (Hrsg.), *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire offerts à A. Piganiol* 3 (Paris 1966) 1387–1393.

**SCHMIDTS 2004**

T. Schmidts, Lopodunum IV: Die Kleinfunde aus den römischen Häusern an der Kellerei in Ladenburg (Ausgrabungen 1981–1985 und 1990). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 91 (Stuttgart 2004).

**SCHOLZ 2002/2003**

M. Scholz, Keramik und Geschichte des Limeskastells Kapersburg. Eine Bestandsaufnahme. *Saalburg Jahrb.* 52/53, 2002/2003, 9–281.

**SCHOLZ 2002**

M. Scholz, Reduktion und Umnutzung von Kastellbädern im Limesgebiet während des 3. Jahrhunderts. In: Ch. Bucker/N. Krohn/M. Hoepfer/J. Trumm (Hrsg.), *Regio Archaeologica*. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. *Festschrift für Gerhard Fingert* zum 65. Geburtstag. *Internat. Arch. Stud. honoraria* 18 (Rahden/Westf. 2002) 129–138.

**SEITZ 2015**

G. Seitz (Hrsg.), Hans Ulrich Nuber. *Ausgewählte Schriften* (Rahden/Westf. 2015).

**SOMMER 1999**

C. S. Sommer, Unterschiedliche Bauelemente in den Kastellvici und Vici. Hinweise auf die Herkunft der Bevölkerung in Obergermanien. In: *Gudea* 1999, 611–621.

**SOMMER 2014**

C. S. Sommer, „... a barbaris occupatae ...“ Bezahlte Fremde? Zur Rolle der Germanen in Süddeutschland in den Auseinandersetzungen zwischen Gallischem Sonderreich und Rom. In: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes in Raetien, Ober- und Niedergermanien vom 1. bis 4. Jahrhundert*. *Beitr. Welterbe Limes* 8 (Darmstadt 2014) 34–53.

**SPICKERMANN 2003**

W. Spickermann, *Germania superior*. Religionsgeschichte des römischen Germanien 1. *Religion Röm. Prov.* 2 (Tübingen 2003).

**STEIDL 1995**

B. Steidl, Kastellort Echzell. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Der Augsburger Siegesaltar*. Zeugnis einer unruhigen Zeit. *Saalburg-Schr.* 2 (Bad Homburg v. d. H. 1995) 27–35.

**STEIDL 2000**

B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 22 (Wiesbaden 2000).

**STEIDL 2006**

B. Steidl, Opfer einer neuen Zeit – Das Limesgebiet zwischen Staatskrise und Germanengefahr. In: *Katalog Speyer Barbarenschatz* 2006, 34–39.

**STRIBRNY 1989**

K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr.: Kartierung, Strukturanalyse und

Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. RGK 70, 1989, 351–505.

**STROBEL 1999**

K. Strobel, Pseudophänomene der römischen Militär- und Provinzgeschichte am Beispiel des ‚Falles‘ des obergermanisch-raetischen Limes. Neue Ansätze zu einer Geschichte der Jahrzehnte nach 253 n. Chr. an Rhein und oberer Donau. In: Gudea 1999, 9–33.

**THIEMEYER/FRITZSCH 2011**

H. Thiemeyer/D. Fritzsche, Mikromorphologie – Methode, Objekte, Beispiele. In: H.-R. Bork/H. Meller/R. Gerlach (Hrsg.), Umweltarchäologie – Naturkatastrophen und Umweltwandel im archäologischen Befund. 3. Mitteldeutscher Archäologentag vom 7. bis 9. Oktober 2010 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 6 (Halle/Saale 2011) 1–12.

**VEIT 2010**

U. Veit, Zur Geschichte und Theorie des Erzählens in der Archäologie: Eine Problemskizze. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 51, 2010, 10–29.

**WEGMANN 2015**

J. Wegmann, ‚Gebäude 2‘ und sein funktionelles Umfeld. Ein römerzeitlicher Rechteckbau im Gewann ‚Unterer Stollen‘ in Bad Krozingen, Ldkr. Breisgau-Hochschwarzwald (unpubl. Masterarb. Univ. Freiburg 2015).

**WEILLER/KRIER 1988**

R. Weiller/J. Krier, Der Schatzfund von Goeblingen-‚Miécher‘ (1983). Antoniniane und

Nachahmungen des späten 3. Jahrhunderts. Stud. Fundmünzen Antike 6 (Berlin 1988).

**WIEGELS 2000**

R. Wiegels, Lopodunum II. Inschriften und Kultdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 59 (Stuttgart 2000).

**WITSCHEL 2011**

Ch. Witschel, Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Anmerkungen und die Entwicklung des Städtewesens. In: Schatzmann/Martin-Kilcher 2011, 23–64.

**ZAGERMANN 2010**

M. Zagermann, Der Münsterberg in Breisach III. Der römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathäuserweiterung/Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der begleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010).

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Abb. 1: Grundkarte Kortüm 2005, 155. – Abb. 166: Daten nach Becker 2013, 62 Abb. 9; Heising 2008, 301–307 Liste 11. Grafik A. Heising. – Abb. 2: Nach Becker 2013, 51 f. – Abb. 4–5: Grafik M. Schwellnus, Freiburg. – Abb. 3: Grundkarte Kortüm 2005, 155. – Abb. 166: Daten nach Wiegels 2000, Beil. 2; Noelke 2006, 292. – Abb. 11a. Grafik A. Hei-

sing. – Abb. 4: Grundkarte Kortüm 2005, 155. – Abb. 166: Grafik A. Heising.

**AUTOR**

Prof. Dr. Alexander Heising  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Institut für Archäologische Wissenschaften,  
Abteilung für Provinzialrömische Archäologie  
Glacisweg 7  
D-79085 Freiburg im Breisgau  
alexander.heising@archaeologie.uni-freiburg.de

**ABSTRACT**

This contribution raises the question of the last archaeologically verifiable activities of the provincial Roman population in the *limes hinterland* of the province of *Germania superior*. Based on some fundamental considerations as to whether and when one can speak of an ‘end’ of the limes region, several categories of finds and the causes for these are discussed: abandoned sites, destructions through fire, backfilling and levelling of settlements, irregular burials and votive objects that were deposited in wells are found next to each other without there being any monocausal explanation.